

Christoph Brech

Impressum: Der Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung »Römische Perspektiven – Stipendiaten der Villa Massimo zu Gast im Sinclair-Haus« vom 6. bis zum 16. September 2007; Herausgeber: Andrea Firmenich; Konzeption: Johannes Janssen, Astrid Becker; Gestaltung und Produktion: Christian Padberg, LPG, Bonn; © ALTANA Kulturstiftung gGmbH in Bad Homburg v. d. Höhe, und der Autor Name des Autors; © Künstlername; Museumsausgabe: ISBN 978-3-86678-067-5 (?); Fotonachweis: Porträt Künstlername: Name des Fotografen, Ort

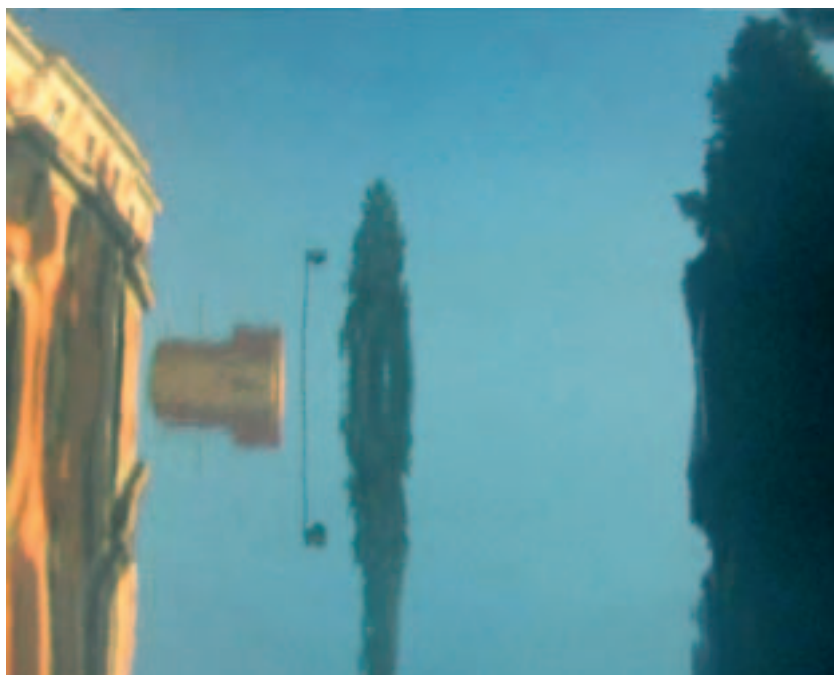
RÖMISCHE PERSPEKTIVEN

STIPENDIATEN DER VILLA MASSIMO
ZU GAST IM SINCLAIR-HAUS, BAD HOMBURG

Christoph Brech

VI.-XVI. SEPTEMBER DDVII

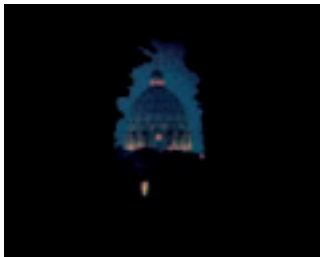
Punto, 2006, Italien –
10 Minuten, Farbe, Ton



Rom, Falten

Christoph Brech und die Eule der Minerva

Ein Abschied. Die Nacht hat ihren samtenen Mantel über die Stadt gebreitet. Über den noch warmen Dächern schwebt der dunkle Ton der Abendglocken. Friedlich erhebt sich die mächtige Kuppel des Petersdoms, der größten Kirche der Christenheit. Sie ist von wenigen Lichtern erhellt, als hätte jemand in den Nischen der Fassade Kerzen aufgestellt. Im Bild, das Christoph Brechs Film »Civetta« uns zeigt, erscheint die hohe Kuppel, Michelangelos Werk, in einem schwarzen Rahmen, umgeben von dunklem Gezweig, als sei sie von einer Lochblende aus der schwarzen Leere geschnitten. Es ist der Blick durch ein Schlüsselloch in einer Tür, die Zeit und Ewigkeit zu trennen und beide doch auch miteinander zu verbinden scheint. Hier,



Civetta, 2006, Italien –
1 Minute, Farbe, Ton

auf der Seite des Betrachters stehen wir Gegenwartsmenschen und schauen hinüber. Dort, hinter der Barriere, geht der Atem anders, fällt ein dunkler Schein von Ewigkeit in die Zeit.

Ein Bild wie ein Kammerton. Ruhig, feierlich und erhaben erscheint es auf einer wie mit schwarzer Seide tapezierten Wand. Dann, plötzlich, erhebt sich in der Ferne die dunkle Silhouette eines Vogels. Er nähert sich mit mächtigen Schwingen – und verschwindet im Dunkel. War es ein Bussard oder gar eine Eule? Allein das Bild der Peterskirche bleibt stehen, als wäre es eingeschlossen in ein Medaillon. »Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug«, schrieb einst Hegel. War er jemals in Rom? »Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig.« Gilt dies noch heute als die Überzeugung eines unbefangenen Bewusstseins? Wieder ist eine Gestalt des Lebens alt geworden. Der Philosoph hat seine Arbeit aufgenommen. Der Künstler schaltet die Kamera ab.

Eine Luftspiegelung. Plötzlich beginnen die Fassaden zu laufen. In Ocker und Umbra getaucht, machen sie sich auf den Weg. Vor der Wüste des Himmels blähen sie sich auf und ziehen sie sich zusammen, werden verschluckt vom Azur. Grüne Inseln bilden sich und tauchen wieder unter. Palmenspitzen und Pinienschirme kippen ins Nichts. Und alles wird umspült vom Lärm der Straße. Dann stockt das Bild, hält inne. Mit ihm die Fassade eines modernistischen Gebäudes, die sich gerade noch streckte und dehnte, als wolle sie zurück in den Barock. Überhaupt werden die Bilder »barocco«, schief wie unregelmäßig geformte Perlen und etwas merkwürdig. Langsam zieht das Bild weiter, wie ein Dampfer über einen vollkommen ruhigen See gleiten die Erscheinungen dahin. Nach und nach erkennt der Betrachter, dass er vermutlich in einen bewegten, konkav und konvex gekrümmten Spiegel blickt, in einen fahrenden Geisterspiegel, in dem die Gebäude ihrer Faktur und ihren Architekten eine Nase drehen. Aus dem Off hört man, wie sich Mopeds und, im Ton etwas tiefer, Schwärme von Vespas nähern und sogleich wieder verschwinden.

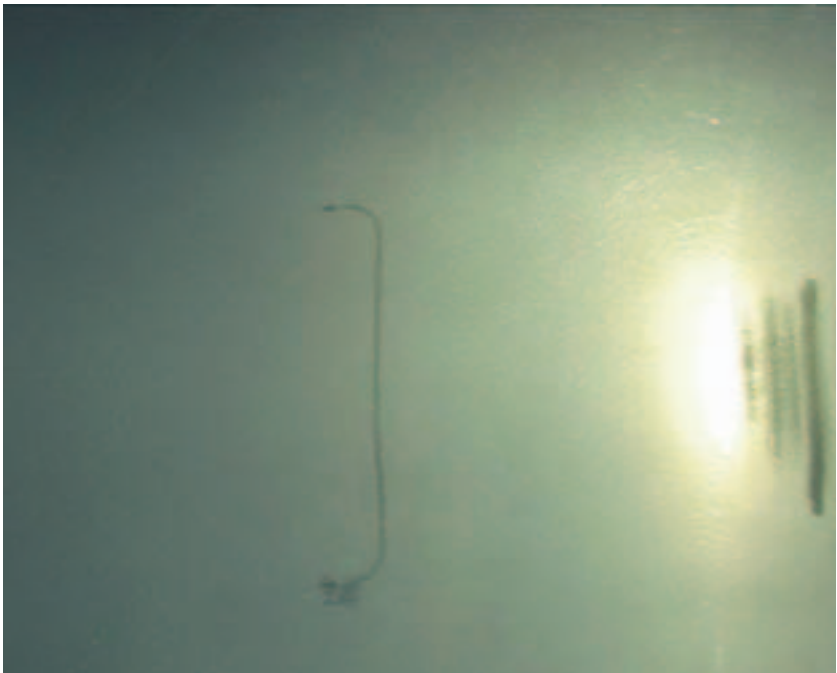
Fotografien, meinte Roland Barthes, seien Zeichen, die nicht richtig abbilden, die gerinnen wie Milch. Das Interesse, das ein Betrachter ihnen entgegenbringt, nennt er »studium« und bezeichnet damit die besondere Hingabe an eine Sache, die von einem zweiten, antipodischen Element, das er »punctum« nennt, immer wieder unterbrochen wird. Christoph Brech braucht nur einen »Punto«, um Hingabe und Zufall, kontinuierliches Fließen und plötzliche Veränderung im bewegten Bild zu verbinden und die Stadt in eine barocke Phantasmagorie zu verwandeln. Einen

klaren Blick und ein Stück industriell geformten Blechs, mehr bedarf es nicht, und schon mischen sich Räume und Zeiten im Lauf der Bilder.

Weiter geht die Fahrt. Es spreizen sich Lampenlinien und es tanzen Schatten. Auf einmal sind die Häuser verschwunden, huschen nur noch Grüninseln und Lampenbögen vorüber, als hätte sich die Stadt vollständig im Blau des Himmels aufgelöst wie die Welt in einem barocken Deckengemälde. Einmal hängt ein grüner Fleck unter dem Doppelbogen einer Straßenlampe wie ein gefiederter Engelsflügel, den einer der Impressionisten gemalt haben muss. Bis die Sonne alles auslöscht, die ins Bild tritt, als habe Lucio Fontana noch einmal einen Schlitz in die Leinwand geschnitten. »Die ins Unendliche gehende Falte ist das Charakteristikum des Barock«, schreibt Gilles Deleuze. Ein Labyrinth der Falten, ein Raumwunder aus fast nichts, entfaltet Christoph Brechs Film.

**Einen klaren Blick und ein Stück
industriell geformten Blechs,
mehr bedarf es nicht, und schon
mischen sich Räume und Zeiten
im Lauf der Bilder.**

Punto, 2006, Italien –
10 Minuten, Farbe, Ton





Cielo si Riflette, 2006, Italien –
30 cm x 40 cm, Neon



Der Himmelsspiegel. In »Cielo si Riflette« spiegelt sich nicht nur der Himmel, sondern auch die Schrift, und das Blau des Himmels wohnt mit einem Mal in ihr. So wie in den beiden Fotografien mit dem schlichten Titel »Nebbia« der Nebel eine Landschaft mit Baum und Haus in die Luft malt und sich beim Blick auf das zweite Bild die Szenerie auf einmal geisterhaft verschoben zu haben scheint, als ob das

Zwielicht aus nichts als unserem Zweifel aufgestiegen wäre. Haben wir überhaupt etwas gesehen oder haben wir uns das Ganze nur vorgestellt? Das Treiben der Wolken, das Geschiebe des Eises, das Krümmen der Häuser, das Getümmel von Goldfischen – immer wieder entfaltet sich die Materie des Bildes, kehrt sich sein Inneres nach außen.



Nebbia, 2006, Italien –
2 x 31 cm x 51 cm, c-print / Aludibond

Lauter Faltungen. Christoph Brech lässt die Bilder fließen wie einen trägen Strom. Ihrer Spannkraft tut das keinen Abbruch. Im Gegenteil. Was sie beschreiben, sind keine oberflächlichen Sensationen, keine Ereignisse im trivialen Sinn eines unerwarteten Geschehens, sondern eine Rückkehr des Blicks in die gefaltete Tiefe einer verborgenen Welt. Sie zeigen, was unter der Oberfläche liegt, und sie entfalten, was unser geschäftiges Auge geflissentlich übersieht. Irgendetwas geht seinen Gang. Jenseits der Erscheinungen. Zu fassen bekommt man es in Momenten des Übergangs, wenn das Auge die Oberfläche des Gewohnten durchbricht. Wenn Nebelschwaden eine Ebene ins Zwielflicht tauchen, wenn Eis dahin treibt und langsam und majestätisch ein Schiff vorüber gleitet. Wenn sich in einem dunklen Teich Goldfische um ein Licht sammeln und, von diesem zum Glühen gebracht, wie Flammen um helle Glut züngeln. Dann und wann schwimmen auf der Oberfläche Piniennadeln vorbei wie Linien auf einem japanischen Rollenbild. Und wieder taucht der Blick hinab in die Tiefe der Erscheinungen.

Thomas Wagner

Christoph Brech – **1964** geboren in Schweinfurt; **1985–1987** Ausbildung zum Gärtnergesellen; **1987–1989** Zivildienst; **1989–1995** Studium der Freien Malerei an der Akademie der Bildenden Künste, München; **1994** Förderpreis der Stadt München; **1995** Meisterschüler; **1996** Diplom der Akademie der Bildenden Künste, München; **1997–2000** Assistent an der Akademie der Bildenden Künste, München; **2001** Erwin und Gisela von Steiner-Stiftung, München; **2003** Internationaler Neptun Wasserpreis, Wien; **2003–2004** Artist in Residence, Montréal; Gastdozent an der Université du Québec à Montréal (UQAM); **2006** Deutsche Akademie Rom Villa Massimo; Projektstipendium Junge Kunst und Neue Medien München; Förderkoje Art Cologne; Will Grohmann-Preis 2006 der Akademie der Künste Berlin; **2007** Stiftung Dr. Robert und Linda Thyll-Dürr, Casa Zia Lina, Elba.

Christoph Brech arbeitet in den Bereichen Video, Fotografie und Installation. **Seit 1998** hat er über zwanzig Videos geschaffen. Seine Werke werden international in Museen, Kunstvereinen, Galerien und auf Filmfesten gezeigt. Wichtige Sammlungen wie zum Beispiel die Kunstsammlung des Bundes in Berlin oder die Sammlung Goetz in München sind im Besitz seiner Arbeiten.

Christoph Brech lebt in München und in Rom.

www.christophbrech.com



Christoph Brech

ALTANA**KULTUR**
STIFTUNG